



Ökologischer Jagdverein Bayern e.V.



**DAS REHWILD**

## Impressum

© 2019 by ÖJV – Ökologischer Jagdverein Bayern e.V.

Verantwortlich für die Mitteilungen des ÖJV Bayern:  
Dr. Wolfgang Kornder, 1. Vorsitzender  
Ulsenheim 23, 91478 Markt Nordheim  
Tel. 0 98 42/95 13 70, Fax 0 98 42/95 13 71  
kornder@oejv.de

zu beziehen durch:  
ÖJV- Landesgeschäftsstelle, Birgit Eitner  
Kirchengasse 6, 92268 Etzelwang  
Tel. 09663,3453898, Fax 09663-3453899  
info@oejv-bayern.de, www. oejv-bayern.de

Alle Bilder © ÖJV Bayern e.V.  
Satz: typoholica mediengestaltung  
Druck: Wifa Druck, Ansbach

# DAS REHWILD

## STECKBRIEF

- Schulterhöhe zwischen 55 cm und 85 cm.
- ausgewachsene Tiere wiegen 15-22 kg, manchmal auch bis 25 kg
- Fellfarbe im Sommer rötlich, im Winter graubraun, der Haarwechsel findet April/Mai und September/Oktober statt.
- Nach der Brunft im Juli/August bringen die Geißen im Mai/Juni 1-3 Kitze zur Welt.
- Die jungen Kitze tragen ein gepunktetes Tarnkleid.
- Männliche Rehböcke bilden ein Geweih aus, das sie jedes Jahr im Herbst abwerfen.
- Geruchs- und Gehörsinn sind hervorragend ausgebildet.
- Rehe sind farbenblind und können räumlich nicht gut sehen, sie können Bewegungen aber sehr genau registrieren.
- Rehe geben bei Gefahr einen bellenden Laut von sich (das sog. „Schrecken“).



## VERBREITUNG DES REHWILDES

Das Europäische Reh (*Capreolus capreolus*) kommt fast überall in Europa vor. Östlich des Kaspischen Meers wird es von der größeren Form, dem Sibirischen Reh (*Capreolus pygargus*) abgelöst. Direkte Vorfahren des Rehs sind aus dem Pliozän (vor rund 7 Mio. Jahren) bekannt. Rehe können sich an die durch den Menschen veränderte Landschaft hervorragend anpassen. Damit sind sie in der Lage ständig neue Lebensräume zu besiedeln.

### *Rehe in Deutschland und Bayern*

In Deutschland sind Rehe die am Häufigsten vorkommende jagdbare Wildart. Im Jagdjahr 2018/ 2019 wurden in Deutschland über 1,2 Mio. Rehe erlegt, allein in Bayern waren es rund 320.000 Rehe. Die langjährige Tendenz ist steigend. Das Reh ist

Rehe sind bei uns die häufigste vorkommende Wildart.



Als Kulturfolger kommt Rehwild in Bayern überall vor.

auf Grund seiner Flexibilität ein sogenannter Kulturfolger – es kommt mit der vom Menschen veränderten Landschaft ausgezeichnet zurecht. Dies hat zur Folge, dass es in Deutschland, wie in ganz Mitteleuropa, immer mehr Rehe gibt als früher.

## NAHRUNG

Rehe sind wiederkäuende Pflanzenfresser. Wegen ihres vergleichsweise kleinen Magens sind sie auf energiereiche Nahrung (z. B. Knospen) angewiesen. Dem Rückgang des Nahrungsangebots im Winter passt sich das Reh durch Verringerung der Kapazität seines Verdauungstraktes an (HOFMANN 1993, EISFELD 1984).

Durch die selektive Nutzung der Bodenvegetation – Rehe sind „Selektierer“ - verarmt die Pflanzenwelt, der Grasnachwuchs am

Waldboden nimmt zu (BERGMANN 1993, KLÖTZLI 1965). Der erhöhte Verbiss an bevorzugten Waldbäumen (z. B. Eiche, Tanne, Bergahorn, Eibe) begünstigt weniger empfindliche Baumarten wie Fichte und Kiefer. Dieser Vorgang wird als „Entmischung“ bezeichnet und führt oft zu labilen Monokulturen. Die Bodenfruchtbarkeit sinkt und das Waldinnenklima wird verändert. Die derzeit wichtige Anpassung der Wälder an den Klimawandel mit sogenannten klimatoleranten Baumarten wird beeinträchtigt oder unmöglich gemacht.

Eine Studie der TU München hat in zwei Untersuchungsgebieten (Oberbayern u. Niederbayern) innerhalb von drei Jahren Rehe

Kitze verlassen sich in den ersten Lebenswochen auf ihre ausgezeichnete Tarnung.



und deren Panseninhalt untersucht. Es wurde festgestellt, dass das Rehwild in den drei Jahren auch ohne Fütterung immer ausreichend mit Energie versorgt war. Nur wenn die Rehwilddichte zu hoch wird, kann die Energieversorgung durch die im Revier vorkommenden Äsungsmöglichkeiten nicht mehr sichergestellt werden (König 2016). Das heißt, dass Rehwild nicht gefüttert werden muss.

## RAUMNUTZUNG

Rehböcke teilen das geeignete Gelände territorial auf. Wagt sich ein anderer Bock in ein markiertes Revier so wird er vom „Platzbock“ gehetzt, bis er ein unbesetztes Revier findet oder im Randbereich eines bereits besetzten Reviers unterkommt. Weibliches Rehwild verhält sich während der Setz- und Aufzuchtzeit ebenfalls territorial. Der ausschließliche Raumspruch ist aber weniger ausgeprägt. Die territoriale Lebensweise führt bei überhöhten Rehwilddichten zu verstärktem innerartlichem Stress.

## NATÜRLICHE FEINDE

Wo Wölfe und Luchse mit Rehwild zusammen vorkommen, bleiben die Rehwilddichten niedrig. Rehwild kann sich unter solchen Bedingungen nur halten, wo Jungwuchs oder Unterholz schnell erreichbar sind. Nur so kann der Sichtkontakt zum Räuber unterbrochen werden und die Flucht zu einem erfolgreichen Ende kommen. Die geringe Größe und die Schlupffähigkeit ist Grundlage ihres Überlebens.

Unter naturnahen Verhältnissen mit Wolfsrudeln und Luchsen stellt die Kombination von territorialem Verhalten und notwen-



diger Deckungsnähe sicher, dass die Rehwildsdichten so niedrig bleiben, dass für die Waldverjüngung keine Probleme auftreten (EISFELD 1979).

## DIE BEJAGUNG DES REHWILDS

Die genaue Dichte, die Altersstruktur oder das Geschlechterverhältnis sind im Normalfall unbekannt und nur in Einzelfällen mit sehr hohem wissenschaftlichem Aufwand bestimmbar. Deshalb orientiert sich die Bejagung des Rehwildes an der Nutzung der Vegetation, die im dreijährigen Turnus durch eine statistisch abgesicherte Vorgehensweise von staatlichen Förstern aufgenommen wird (im sog. „Forstlichen Gutachten zur Situation der Waldverjüngung“).

Eine erste Absenkung der Rehwildbestände durch den Menschen erfolgte in Deutschland während und nach der Revolution von 1848. Als Reaktion darauf bemühten sich insbesondere die Jagdschutzverbände um die Hege des Rehwilds (SYRER 1987). Ein wichtiges Ereignis für die trophäenorientierte Jagd war 1895 die erste Trophäenschau in Berlin. Mit dem Reichsjagdgesetz von 1934 wurde die Jagd erheblich eingeschränkt. U. a. wurde der Schrotschuss auf Rehwild verboten und die Bejagung des Rehwilds nach Abschussplänen verbindlich. Für Rehböcke wurden von der Geweihentwicklung abhängige Jagdzeiten eingeführt. Diese trophäenorientierten Jagdzeiten gelten im Prinzip bis heute.

Die anwachsenden Rehwildbestände in der vergangenen Zeit führten zu einer Verschlechterung des körperlichen Zustands der Rehe. Äsungsverbesserung und Winterfütterung brachten für das Rehwild keine Verbesserung: Wenn der Zuwachs durch die Bejagung nicht effektiv abgeschöpft wird, erhöhen sie lediglich die Rehwildsdichten. Die verbliebenen, traditionellen Jagdmethoden reichen selbst bei gutem Willen nicht zu einer Begrenzung aus. Die Unterbejagung führt regelmäßig zu erheblichen Verbisschäden.

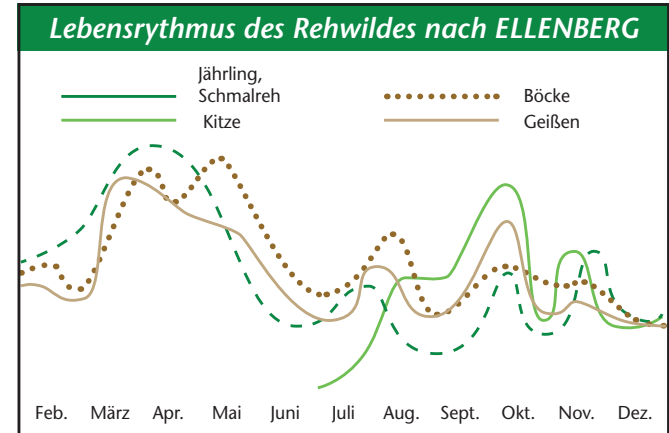
*„Verbessert man in einem solchen Rehbestand das Äsungsangebot durch Wildäcker, Verbissgehölze oder geeignete forstwirtschaftliche Maßnahmen, dann reagieren die Rehe darauf mit einer Vermehrung, und zwar so weit, bis wieder das Nahrungsangebot übernutzt wird und ein neues Gleichgewicht zwischen Zuwachs und Abgängen erreicht wird. Die Äsungsvermehrung bringt also mehr Rehe, aber keine Verbesserung des Zustands bei Tieren und Vegetation“ (EISFELD 1979).*

Die Auswirkungen von Äsungsflächen im Wald zeigt z. B. der Abschlussbericht des Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten 1988: In diesem Jahr wurden bei den Erhebungen die Entfernung der Aufnahmefläche zur nächsten Äsungsfläche erfasst. Im Ergebnis zeigte sich, dass der Verbiss höher lag, wenn die Aufnahmefläche in der Nähe einer Äsungsfläche lag.

## JAGDARTEN

### *Einzelansitz*

Die Erfahrung hat gezeigt, dass es in deckungsreichen Revieren für einen waldfreundlichen Abschuss keineswegs ausreicht, oft auf Rehwild anzusitzen: Bei höheren Abschüssen wird die abschließliche Ansitzjagd sehr mühsam. Die Pirsch hat hierbei den Vorteil, dass sich das Rehwild nicht an Jagdeinrichtungen gewöhnt und diese mit der Zeit konsequent meidet. Der Erfolg kann zudem dadurch gesteigert werden, wenn sich der Jäger am Lebensrhythmus des Rehwilds orientiert (MÜLLER 1979). Der Wechsel zwischen bejagungsintensiven Phasen – in Zeiten hoher Aktivität des Rehwilds – und längeren Jagdpausen („Intervalljagd“) mindert die Beunruhigung durch die Jäger (vgl. Schaubild):



### *Kirrung*

Im deckungsreichen Gelände und in größeren Dickungskomplexen kann die Kirrung, d. h. das Anlocken des Rehwilds mit kleinen Futtermengen zur Abschusserfüllung, erfolgversprechend und notwendig sein. Bewährt haben sich u. a. apfelsäurehaltige Kirrungen (z. B. Trester). Eine vergleichende Untersuchung von Kirrungen ergab, dass auch das Rehwild gerne Mais annimmt (WAAS, ZINNECKER 1989).

### *Bewegungsjagden*

Aufgrund der Lebensweise und der Lernfähigkeit des Rehwilds sind in deckungsreichen Revieren zusätzlich Drück- und Stöberjagden notwendig. Dabei wird das Rehwild mit Hilfe von Treibern und Hunden beunruhigt, verlässt die Einstände und die Schützen kommen dadurch leichter zum Schuss.



Die Sicherheit steht bei Bewegungsjagden immer an erster Stelle



### *Sicherheit und Professionalität*

Das A und O einer erfolgreichen Stöberjagd ist die gute Vorbereitung. Die Sicherheit der Schützen und Hunde muss dabei an oberster Stelle stehen. Straßen und Wege im bejagten Bereich sind mit geeigneten Warnhinweisen auf die Jagd abzusperren. Die Gefahren an öffentlichen Straßen sind in Abstimmung mit der Straßenverkehrsbehörde durch geeignete Maßnahmen herabzusetzen. Die an der Jagd beteiligten Personen und Hunde müssen mit Warnwesten ausgestattet sein. Zur Sicherheit trägt bei, wenn alle Beteiligten möglichst gut über die örtliche Situation informiert sind. Jagdgrenzen, Schützenstände und Zugangswege sollten auf geeigneten Karten eingetragen sein. Die Karten sollten die wichtigen Telefonnummern (z.B. Jagdleiter, Ansteller, Tierarzt) enthalten.

### *Hundeinsatz*

Der Erfolg der Bewegungsjagden hängt wesentlich von den eingesetzten Jagdhunden ab. Dabei sollten Hundeführer mit kurzjagenden Stöberhunden getrennte Areale beunruhigen. Zusätzlich sollten Hunde eingesetzt werden, die selbständig intensiv die Fläche absuchen und hartnäckig auf der Rehfährtre bleiben (weit jagende Hunde).

### *Auswahl der Stände*

Für die Bewegungsjagden sind die üblichen Ansetzeinrichtungen oft ungeeignet. HESPELER (1993) weist darauf hin, dass Rehe sich bei Beunruhigung einer Orientierungsflucht bedienen, um in der nächsten Dichtung zu sichern. Deshalb verspricht es mehr Erfolg, wenn bei der Bewegungsjagd auf Rehe die Einstände nicht umsondern durchgestellt werden. Rehe meiden bei der Flucht meist



Hunde sind auf jeder Drückjagd unentbehrlich



Die Auswahl der Stände beeinflusst den Jagderfolg

helle Flächen oder überwinden sie hochflüchtig. Daher versprechen „dunkle“ Stände meist mehr Erfolg als „helle“, auch wenn das Schussfeld kleiner ist. Bewährt hat sich eine Zeitdauer von etwa zwei Stunden. Die ideale Zeit für Bewegungsjagden sind windruhige Wintertage mit leichtem Frost. Leichte Schneelagen verbessern den Jagderfolg.

#### *Klettersitze*

Seit einigen Jahren hat sich der in der Bogenjagd (vor allem in den USA) bereits etablierte Klettersitz auch bei uns immer mehr bewährt. Er kann sowohl als alternativer Hochstand für den Einzelansitz eingesetzt werden, als auch bei der Drückjagd als variable Ansitzvorrichtung.

Bei einer Drückjagd hat er mehrere Vorteile: Er kann in Bereichen eingesetzt werden, in denen keine feste Jagdeinrichtung vorhanden ist oder das Gelände, z.B. an einer Dickung, kein gutes Schussfeld bietet. Kleine Dickungsinselfen werden vom Wild häufig als „Fluchtdickungen“ genutzt. Mit einem Klettersitz kann der Schütze bei ausreichender Ansitzhöhe über die Dickung hinweg aber auch in die Dickung hineinschauen (v. a. nach Laubfall). Das Blickfeld und damit das Schussfeld sind dadurch generell erweitert. Hoch genug aufgebaut, gewährt der Klettersitz noch dazu einen sicheren Kugelfang.

#### *Freigabe*

Um zu vermeiden, dass von Jagden mehr als notwendig Beunruhigung ausgeht, sollten alle Wildarten freigegeben werden, die zum Zeitpunkt der Jagd auch Jagdzeit haben. So ist es widersinnig, an günstigen Jagdtagen auf Schwarzwild zu jagen, das dabei vorkommende Rehwild zu beunruhigen, es aber nicht in die Jagd miteinzubeziehen. Entsprechendes gilt für das Verbot, Rehböcke im Winter zu erlegen: Die gemeinsame Jagdzeit von Rehböcken, weiblichem Rehwild und Kitzen beträgt derzeit nur 45 Tage (1. September bis 15. Oktober). Eine Vereinheitlichung der Jagdzeiten durch eine Verlängerung der Schusszeit des Rehbocks ermöglicht eine effektive Bejagung des Rehwilds und damit eine Reduzierung der Beunruhigung.

Im Interesse einer möglichst praktikablen und unbürokratischen Regelung hat das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft beschlossen, dass ab dem Jagdjahr 2013/14 ein fahrlässiger Abschuss von Rehböcken bei allen Jagdarten in der Zeit vom 16. Oktober bis 15. Januar nicht mehr als Ordnungswidrigkeit verfolgt werden soll, da in der Regel kein öffentliches



Interesse an der Verfolgung besteht. Somit hat Bayern zwar bereits eine Lösung gefunden, eine Änderung der Jagdzeiten wäre allerdings dennoch wünschenswert um klare Rechtssicherheit zu schaffen.

Weitere Informationen zur Durchführung einer Drückjagd können sie in unserer Broschüre „Organisation von Bewegungsjagden auf Schalenwild“ nachlesen. Sie kann im Onlineshop des ÖJV Bayern unter [www.oeljv-bayern.de/onlineshop/](http://www.oeljv-bayern.de/onlineshop/) bestellt werden.



#### *Schrotschuss auf Rehwild*

In unübersichtlichen, verjüngungsreichen Wäldern würde sich der in Deutschland seit 1934 verbotene Schrotschuss empfehlen. Bei entsprechender Schussdisziplin bietet der Schrotschuss auf Rehwild die Möglichkeit, sicher, tierschutzgerecht und erfolgreich zu jagen, wie dies die Jäger in Schweden, Dänemark, Frankreich, Österreich, der Schweiz usw. praktizieren (ECK 1990).

## WALDSCHUTZ

In Deutschland sind die Jäger nach dem Jagdgesetz dazu verpflichtet, so zu jagen, dass Wildschäden vermieden werden und der Wald sich ungehindert verjüngen kann.

Rehwild verursacht durch seine teils überhöhten Bestände große Schäden: In unseren Wäldern können sich die heimischen Waldbäume nach wie vor überwiegend nur mit erheblichen Beein-

Bei hohen Rehwildbeständen können Baumarten wie hier die Tanne ohne Schutz kaum hochkommen.



trächtigungen verjüngen. Verbissemphindliche Baumarten wie zum Beispiel die Eiche oder die Tanne können meist nur hinter einem Zaun oder mit Hilfe von Einzelschutzmaßnahmen aufwachsen und sind daher aus vielen Wäldern bereits verschwunden. Weitsichtige Waldbesitzer, die ihren Wald trotzdem in einen klimatoleranten Mischwald umbauen wollen, müssen Neuanpflanzungen oder die Naturverjüngung aufwendig schützen. Dadurch entstehen erhebliche Aufwendungen. Zäune sind nur wirksam, wenn sie intensiv kontrolliert und ständig unterhalten werden. Solche zusätzlichen Aufwendungen verhindern in der Regel eine nachhaltig kostendeckende Waldwirtschaft.

Oft wird der Zwang zum Zaun geleugnet. Es wird gefordert, auf neue Zäune zu verzichten und sogar vorhandene Zäune vorzeitig abzubauen, um das Rehwild und seinen Verbiss auf eine größere Fläche zu verteilen. Diese Rechnung kann nur aufgehen, wenn die Jäger zu den notwendigen zusätzlichen jagdlichen Anstrengungen bereit und in der Lage sind.

Auch das Rehwild selbst leidet unter zu hohen Dichten. Innerartlicher Stress und Parasiten nehmen zu. Die Fütterung dieser Wildart bringt weder für das Rehwild noch für den Wald die gewünschte Entlastung. Ganz im Gegenteil, es führt viel mehr zu einem Ansteigen der Population, was den Verbissdruck nochmals erhöht.

## DER WALD ZEIGT, OB DIE JAGD STIMMT

Als geeigneter Maßstab dafür, ob ein Rehwildbestand ausreichend bejagt wird oder nicht, hat sich die Beurteilung der Waldverjüngung bewährt. Wenn die natürlich vorkommenden Baumarten ungeschützt und möglichst ohne Beeinträchtigungen nachwachsen können, passt der Abschuss. Um einen möglichst objektiven Vergleich der Vegetationsentwicklung zu ermöglichen, wird die Errichtung von Kontrollzäunen (sog. Weiserzäunen) empfohlen. Der Vergleich mit ungezäunten Vergleichsflächen zeigt einfach und für jedermann erkennbar den Einfluss der Rehe auf die Vegetation.

Bei angepassten Wildbeständen braucht es keine Zäune!





Ökologischer Jagdverein Bayern e.V.



**Der Wald zeigt, ob die Jagd stimmt!**